


**Stefan Hofmann SJ | Frankfurt a.M.**

geb. 1978, Dr. theol., Habilitand an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen, Dozent an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen

stefan.hofmann@jesuiten.org

## Hugo Rahner

### Theologe in Brüchen der Zeit

Hugo Rahner SJ (1900–1968) gilt zu Recht als einer der einflussreichsten Innsbrucker Theologen des 20. Jahrhunderts. Dennoch droht der Patristiker, der bis in die 1960er Jahre eine größere Breitenwirkung entfalten konnte als sein jüngerer Bruder Karl, in Vergessenheit zu geraten. Anlässlich des 50. Todestages, und um das Lebenswerk Rahners neu zu beleuchten, organisierte die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Innsbruck ein zweitägiges Symposium zu „Hugo Rahner SJ – ein Innsbrucker Kirchenhistoriker in Brüchen der Zeit“. Die Einladung stieß auf ein erfreulich breites Interesse, sodass die Organisatoren am 17. und 18. Januar 2019 rund 80 interessierte Gäste begrüßen konnten. Der Innsbrucker Dekanatsitzungssaal, den auch ein Gemälde des Universitätsrektors Hugo Rahner (1949/50) schmückt, bot ein sehr ansprechendes Ambiente. Insgesamt ließe sich der inhaltliche Ertrag der Tagung sehr gut mit den Worten beschreiben, die Andreas Batlogg SJ für sein Eröffnungsreferat wählte: Die Teilnehmer(innen) konnten in großer Breite „Hugo Rahner als Mensch und Theologen“ kennenlernen und wertvolle Impulse für eine nähere Beschäftigung mit den Schriften des großen Theologen entgegennehmen.

Batloggs Eröffnungsvortrag präsentierte Hugo Rahner so, wie ihn viele erlebt hatten: als eloquenten und humorvollen Unterhalter, der Staunen auslösen konnte und mit dem man diskutieren wollte. Er verwies auf Papst Franziskus, der den Rektoren und Alumnern der päpstlichen Kollegien im Mai 2014 die Theologie der Verkündigung von Rahner empfahl und nutzte die Gelegenheit, um gegen das hartnäckige Klischee vom großen Bruder Karl Rahners vorzugehen. Hugo Rahner sei weit mehr als der eloquente Bruder Karls, der sich gegen eine „Vergehirnlichung“ der Theologie wandte. Der Patristiker schaffte es, die Kirchenväter für Generationen von Priestern zu erschließen und den Gründer

des Jesuitenordens, Ignatius von Loyola, als Mystiker und Theologen wiederzu-entdecken. Für den Blick auf Hugo Rahners letzte Lebensjahre, in denen er unter schwerem Parkinson litt, konnte Batlogg auch auf einige bisher unbekannte Zeitzeugenberichte zurückgreifen.

Für die thematischen Vorträge hatten die Organisatoren rund um Prof. Dr. Thomas Karmann neun Referent(innen)en eingeladen. Deren Vorträge lassen sich zu vier Themenschwerpunkten gruppieren: I. Hugo Rahner als Patristiker, II. Rahners Verkündigungstheologie, III. Rahner als Historiker in den Brüchen seiner Zeit, IV. Rahner als öffentlicher Theologe in den Auseinandersetzungen seiner Zeit.

I. Den ersten Vortrag hielt Prof. Dr. Thomas Karmann, der Innsbrucker Kirchengeschichtler, zum Thema „Was hat Athen mit Jerusalem zu tun? Hugo Rahner, die frühe Kirche und der antike Mythos“. Zentraler Bezugspunkt Karmanns war Rahners Sammelband *Griechische Mythen in christlicher Deutung* (1957). Rahner verfolge in den dort publizierten Aufsätzen nicht das für heutige Patristiker übliche Interesse, literarische Abhängigkeiten unter den antiken Autoren aufzuzeigen, sondern das Anliegen, durch die antike Bildsprache die Inhalte des christlichen Glaubens zu erschließen. Rahner stehe für eine Kontinuität von Plato und Kirchenvätern, von Mythos und Logos, und wende sich damit entschieden gegen eine Enthellenisierung des Christentums. Auch gegen eine Ent-Judaisierung des Christentums habe sich Rahner entschieden gestellt. An Karmanns Charakterisierung der patristischen Methode Rahners konnte Prof. DDr. Alfons Fürsts (Münster) Vortrag über „Hugo Rahner und die Wiederentdeckung des Origenes in der katholischen Theologie“ sehr gut anknüpfen. Fürst beschrieb zunächst die Anfänge der Origenes-Renaissance zu Beginn des 20. Jahrhunderts, um vor diesem Hintergrund Rahners Interesse an der Spiritualität als Grund für dessen Beschäftigung mit Origenes herauszustellen. Als Ergebnis einer spannenden Textanalyse machte Fürst eine theologische Akzentverschiebung zwischen Origenes und Rahner aus: In kritischer Auseinandersetzung mit der evangelischen Origenes-Deutung betonte Rahner zu Recht die grundlegende Bedeutung der „ontischen Fundierung“ des christlichen Lebens durch die Taufe. Allerdings präsentiert Rahner Origenes mit einem sehr starken Fokus auf Kirche und Sakramente, der in Origenes' primär schöpfungstheologischem und asketischem Denken so nicht gegeben ist.

II. Hugo Rahners *Theologie der Verkündigung* (1939) war Thema des Vortrags von Prof. Dr. Johanna Rahner (Tübingen), die vor allem Hugo Rahners Bildtheologie von der Kirche präsentierte. Die Stärke der Ekklesiologie des Jesuiten liegt für Johanna Rahner darin, dass sie als kontextuelle Ekklesiologie zu beschreiben sei. Dogma und Zeitgenössisches existierten hier nicht einfach nebeneinander, sondern in konstruktivem Miteinander. Die Tübinger Dogmatikerin stellte nach dieser grundsätzlich positiven Einschätzung jedoch auch den aus ihrer Sicht zu

affirmativen Grundduktus in Rahners Denken von der Kirche heraus. An diesen könne man heute nicht mehr ungebrochen anknüpfen. In der Diskussion zeigten sich im Anschluss unterschiedliche Perspektiven auf Hugo Rahners Ekklesiologie. Den zweiten Vortrag zu Rahners Verkündigungstheologie hielt Prof. Dr. August Laumer (Augsburg), der über „Hugo Rahner und die Verkündigungstheologie. Praktisch-Theologische Impulse seines Werks“ sprach und hervorhob, dass Rahner die Grenzen der Patrologie sehr wirkungsstark überschritt. Rahner bereitete Schrift und Vätertexte für eine „materiale Verkündigungstheologie“ neben der Schultheologie auf und gab damit eine Antwort auf die pastorale Situation seiner Zeit. Heute würde man mit Karl Rahner betonen, dass jede Theologie Heilstheologie sein müsse.

III. Einen sehr auf den Menschen Hugo Rahner zugeschnittenen Vortrag hielt Prof. DDr. Karl-Heinz Neufeld SJ (Osnabrück). Unter dem Titel „Hugo Rahner: Historiker in Brüchen der Zeit“ sprach Neufeld über die Brüche und Unebenheiten in Hugo Rahners Werdegang. Genannt wurden die beiden Weltkriege und Rahners letzte Lebensjahre. Betont wurde, dass Rahners Exil in Sitten in der Schweiz (1937–1945) nicht einfach als beschauliche Zeit eines behutsamen Verfassens von Monographien gedeutet werden dürfe. In Sitten mangelte es an einer guten Bibliothek. Eine geringe Zahl von Professoren hatte für die Studenten des Cansianums das volle Lehrpensum zu absolvieren und wurde zugleich von Rom in Frage gestellt. Neben den Brüchen in Rahners Biographie kam Neufeld auch auf dessen theologische Methode zu sprechen: Hugo Rahner habe immer neu versucht, aus einer Reihe von Einzelaspekten einen Blick auf die Gesamtgestalt eines Themas oder Autors zu ermöglichen. Ein Beispiel hierfür sei die Beschäftigung mit Ignatius von Loyola. Nach Neufeld referierte die Innsbrucker Historikerin Prof. Dr. Margret Friedrich über „Hugo Rahner und die Universität Innsbruck“, die einen äußerst spannenden Blick auf die Verhältnisse an der Innsbrucker Universität während der 1930er Jahre und nach dem Zweiten Weltkrieg bot. In der Ära Dollfuß wurden sowohl im Bereich des Legalen (u.a. durch verstärkten Zugriff des Ständestaats auf die Universitäten oder durch Pflichtvorlesungen über Weltanschauung und bürgerliche Erziehung) als auch im Bereich des Illegalen (z.B. durch Aktivitäten des verbotenen nationalsozialistischen Studentenbunds) die Pfade vorbereitet, die die international gut vernetzten Nationalsozialisten ab März 1938 erfolgreich nutzen konnten. Als zweites Thema aus Friedrichs Vortrag, das unter den Zuhörer(inne)n auf größeres Interesse stieß, sei die Frage nach Rahners späterer Deutung der düsteren nationalsozialistischen Jahre genannt. Rahner sprach nach 1945 von „brutaler Gewalt“ und der „Macht des Ungeistes“, blieb insgesamt aber sehr abstrakt. Sein primäres Anliegen war ein christlicher Humanismus, der auch den Barbaren der Zukunft etwas zu sagen hat. Allerdings konnte Friedrich auch auf Rahners Programmrede beim Österreichischen Katholikentag von 1952 verweisen, wo Rahner explizit auf die Bedeutung des *Confiteors* hinwies.

IV. Die letzten beiden Vorträge des Symposiums nahmen mit Rahners Engagement bei den Eranos-Tagungen und mit seiner Beschäftigung mit „Abendland und Europa“ Orte und Themen in den Blick, durch die Rahner erneut die Grenzen des rein Akademischen überschritt. Prof. DDr. Dr. h.c. Mariano Delgado (Freiburg i. Üe.) referierte über Rahners Wirken im Eranos-Kreis: Aufgrund seiner Eloquenz und der *theologia cordis*, die er vertrat, kann Rahner Delgado zufolge als „geborener Eranos-Redner“ gelten. Rahner erhoffte sich in diesem interdisziplinären Kreis um Olga Fröbe-Kapteyn Sympathie für seine Symboltheologie. Auch wollte er für sein Anliegen eines christlichen Humanismus werben. Allerdings entsprach Rahner nicht dem esoterischen Denkstrom des Kreises. Ihm ging es nicht um Synkretismus, sondern um Heimholung. Dies schlug sich auch in Rahners Buch *Der spielende Mensch* nieder, das Delgado gegenüber Jürgen Moltmanns Vorwurf, Rahner ver falle in gnostisch-doketisches Denken, verteidigte. Prof. Dr. Roman Siebenrock (Innsbruck) sprach im Anschluss daran über Rahners Verständnis des „Abendlandes“ als Inkulturationsraum des Christlichen und deutete Rahners Einsatz für eine Wiedergewinnung der Werte des Abendlandes als „public theology“ und einen gelungenen Ernstfall von Glaube und Vernunft. Rahners Geschichtstheologie versteht Siebenrock als inkarnatorisch-mystische Sichtweise, die die Geschichte mit ihren Desastern nicht beschönigt, sondern vom himmlischen Endziel her auf Christus hin interpretiert und so auch Differenzen integrieren kann.

Das Rahner-Symposium bot insgesamt ein sehr vielseitiges Bild des Menschen und Theologen Hugo Rahner. Der Blickwinkel der Tagung war explizit jener der Kirchengeschichte. So legitim dieser Fokus ist, so sehr ist doch das Ausbleiben einer näheren Beschäftigung mit Rahners Engagement für die Ignatius-Forschung zu bedauern. Für die Wiederentdeckung des Ignatianischen im deutschen Sprachraum war Hugo Rahner SJ einer der wichtigsten Pioniere des 20. Jahrhunderts. Es wäre ein Armutszeugnis für die akademische Theologie des deutschen Sprachraums, wenn sich Wissenschaft und Spiritualität erneut so weit voneinander getrennt hätten, dass sich zu Hugo Rahners Ignatius-Forschung kein Referent finden ließe. Im spanischen Sprachraum wird 2019 ein neuer Sammelband mit wichtigen Texten aus Rahners Ignatius-Forschung erscheinen. Trotz dieser Leerstelle ist festzuhalten: Das Innsbrucker Rahner-Symposium fand ein breites Echo. Es vermittelte einen spannenden Blick auf einen großen Theologen, der es geschafft hatte, fachspezifisch starke Akzente zu setzen und zugleich wertvolle Impulse in Kirche und Gesellschaft zu geben. Die genannten Referenten äußerten unisono die Einschätzung, dass eine Wiederentdeckung Hugo Rahners sehr zu wünschen wäre.